

Prof. Ingrid Lübke

Von HOFhäusern und Hutongs Zu HOCHhäusern und Stadtautobahnen

– Impressionen zum Pekingener Weg in die Moderne

1.

Peking gehört sicher zu den Metropolen, die ihre Stadtstruktur in den letzten 30 Jahren besonders radikal verändert haben. Das Stadtbild von Peking war noch Mitte der 70er Jahre – bei meinem ersten Besuch der VR China – geprägt von der geometrischen teppichartigen Stadtstruktur, die sich über Jahrhunderte entwickelt hatte und nur durch einige geplante Akzente unterbrochen wurde (Abb.1). Die Alleen, Straßen und Gassen, die sog. „Hutongs“ waren im Allgemeinen umsäumt von 3-4 m hohen Mauern, rhythmisch unterbrochen von den kleineren oder pompöseren Eingängen mit ihren geschwungenen Dächern und wunderbar verzierten Dachziegeln (Abb. 2).



Abbildung 1: Die traditionelle Stadtstruktur von Peking



Abbildung 2: Ein „Hutong“

Die Mitte dieser im Allgemeinen ein- bis zweigeschossigen Stadtstruktur mit dem orthogonalen Straßennetz und den nach innen gerichteten Hofhäusern war räumlich klar definiert durch den höheren Kaiserpalast und die neuen Gebäude um den Tian'anmen Platz (Abb.3). Die aus der



Abbildung 3: Stadtplan von Peking

Kaiserzeit stammende Nord-Süd-Achse mit dem „Kohlenhügel“, Trommel- und Glockenturm im Norden und dem Himmelstempel im Süden sowie die Ost-West-Achse mit den großmaßstäblicheren Gebäuden der frühen sozialistischen Ära bestimmten die Höhenprofilierung der Stadt. Ordnete sich der Kaiserpalast als das größte Hofhaus-Ensemble noch in die Stadtstruktur ein, so setzten die Gebäude der frühen sozialistischen Ära neue Maßstäbe. Das Hotel Peking an der verbreiterten Ost-West-Achse, sowie die „große Halle des Volkes“ und das Museum der Chinesischen Revolution und Geschichte am für Kundgebungen erweiterten Tian'anmen Platz sprengten mit ihrer Großmaßstäblichkeit diese ausgewogene städtebauliche Struktur. Am Stadtrand waren neue Wohnquartiere in 4-5 geschossiger Bauweise, oft in der Nähe von neuen Fabriken entstanden. Denn Peking hatte schon 1976 ca. 8 Millionen Einwohner, auf einer Fläche von ca. 16.800 km² - damit fast doppelt soviel Einwohner wie im Generalplan von 1953 für das Jahr 1973 prognostiziert war (4,5 Millionen). Nach damaligen Informationen lebte ca. die eine Hälfte der Bewohner in der Stadt und die andere Hälfte in der zum Stadtgebiet gehörenden ländlichen Umgebung. Der Prozess der Siedlungsentwicklung wird in

den Plänen von 1951, 1961, 1981, 1991 (Abb.4) deutlich, sie zeigen den Trend zur Ausdehnung des Siedlungsgebietes und die ersten Ansätze zu Trabantenstädten schon Anfang der 60er Jahre.

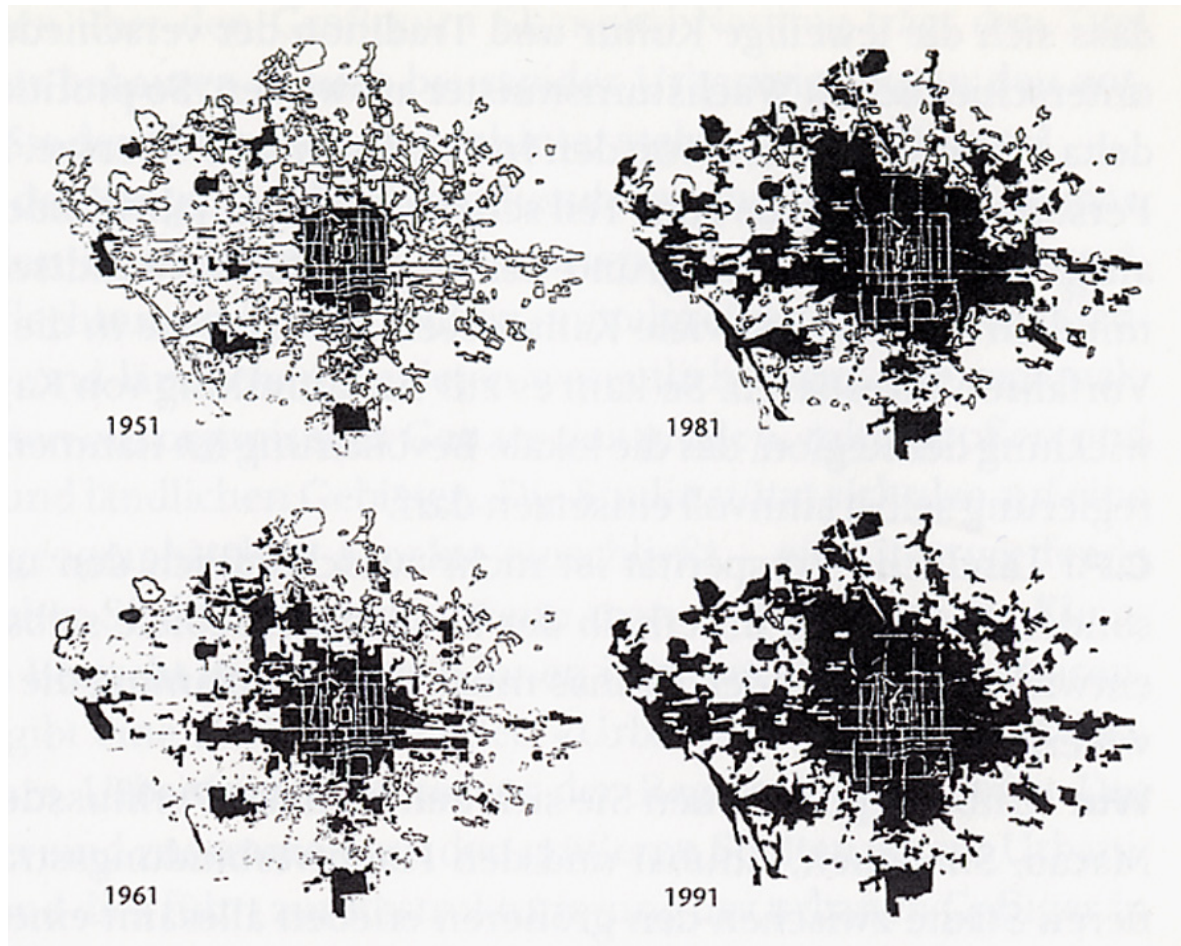


Abbildung 4: Die Stadtentwicklung Pekings ab 1951

Die vorherrschende Farbe in den Stadtvierteln um die Innenstadt war grau, die Farbe des Volkes, denn rot und gelb sind die Farben des Kaisers und der Macht, basierend auf einer Jahrhunderte alten Tradition, die zu ändern sich auch die Kommunisten nicht veranlasst sahen. Unterbrochen wurde diese gräuliche Baustruktur durch die schattenspendenden Bäume, die viele Gassen, Straßen und Alleen säumten, die Bepflanzungen in den Höfen, die roten Anschlagtafeln, leicht im Winde wehende seidene rote Fahnen und das Gemisch von in blau, grün oder schwarz gekleideten Menschen mit den vielen kunterbunt angezogenen Kindern. Das ständige Klingeln der FahrradfahrerInnen und das Tut-Tut-Tut der Busse und Trolleybusse, die sich nur mühsam einen Weg durch die vielen radelnden Menschen bahnen konnten, bestimmte die Atmosphäre auf den dicht bevölkerten Straßen. Limousinen waren eine Seltenheit auf der Straße, da sich nur Mitarbeiter staatlicher Institutionen so privilegiert fortbewegen konnten.

2.

Die klare, orthogonale Gliederung der Stadtstruktur basierte auf dem Modell einer Idealstadt, das die Konfuzianischen Ideale von Ordnung, Zentralismus und hierarchischen Beziehungen ebenso verkörpert wie das daoistische Streben nach Harmonie von Himmel und Mensch (Abb.5).

Die bis heute noch am Straßenraster der Innenstadt auf dem Stadtplan erkennbare Rasterstruktur wurde im 13. Jahrhundert von den Herrschern der mongolischen Yuan-Dynastie unter dem Namen Dadu (große Hauptstadt) geplant und nach den gleichen Grundprinzipien unter den folgenden Herrschaftsformen im Prinzip bis Anfang der 80er Jahre weiterentwickelt. Dadu wurde in geringfügiger Abwandlung vom Idealstadtkonzept mit exakter Nord-Süd-Ausrichtung der Zentralachse, umgeben von einer Mauer mit 11 Toren, (2 Tore im Norden und je 3 Tore im Osten, Westen und Süden) entwickelt und 1420 unter der Ming-Dynastie, ab jetzt Beijing genannt, zum erstenmal nach Süden erweitert (Abb. 6). Die Hauptstraßen, die die Tore verbanden, waren 25 m breit, die Nebenstraßen 12,5 m breit und die Gassen oder Hutongs waren 6-7m breit. Die Flächen zwischen diesem hierarchisch gegliederten Erschließungsraster wurden von den Bürgern mit den für Nordchina typischen Hofhäusern bebaut. Bei der Entwicklung von „Dadu“ war die Grundstücksgröße pro Hofhaus auf 600 m² begrenzt. In Beijing entwickelten sich unterschiedlichste Hofhaustypen, je nach Reichtum des Bürgers oder Bedeutung des Beamten (die Häuser von Angehörigen der Kaiserlichen Familie oder Beamten wurden von der Regierung finanziert) im Allgemeinen auf einer Fläche von 70 bis 700 m².

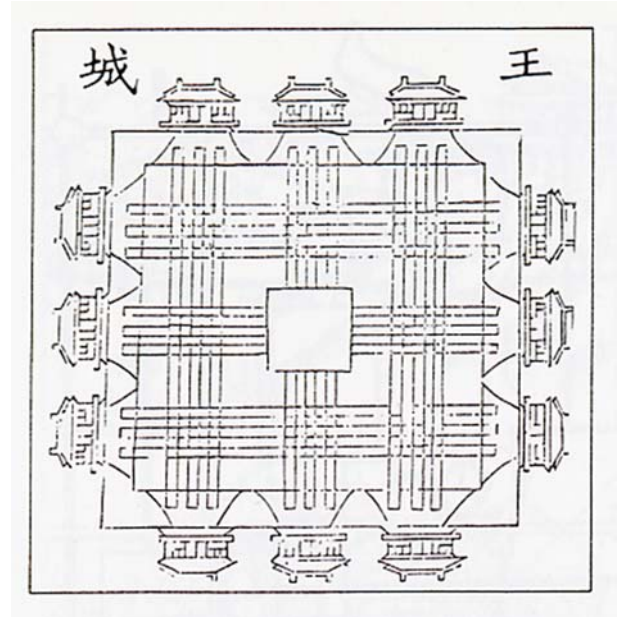


Abbildung 5: Das Idealstadtmodell

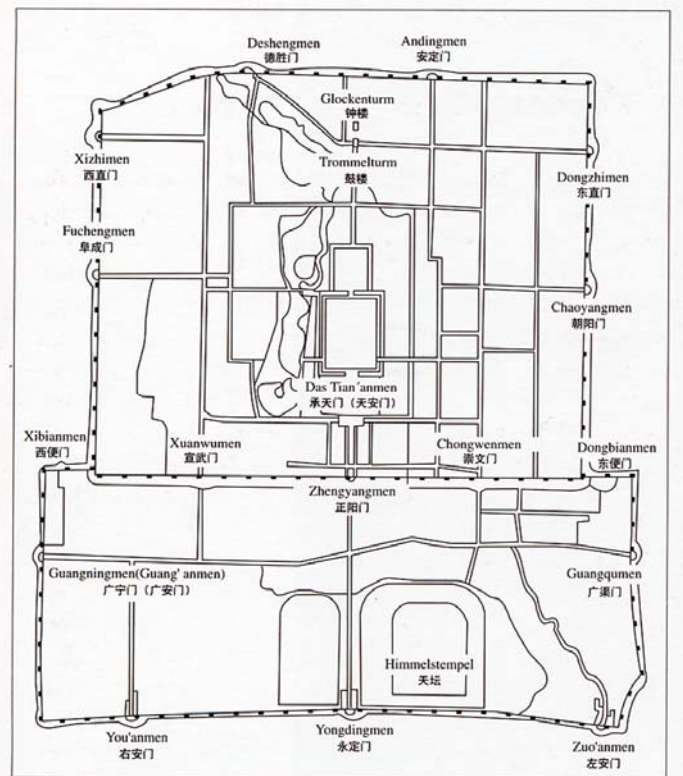


Abbildung 6: Peking seit der Ming-Dynastie

3.

Der Beijinger Hofhaustyp ist rechteckig und besteht aus vier Bauten oder Baugruppen, deren Fenster und Türen auf den geschlossenen Innenhof gerichtet sind (Abb. 7). Zum klassischen Hofhaus gehörten folgende Elemente:

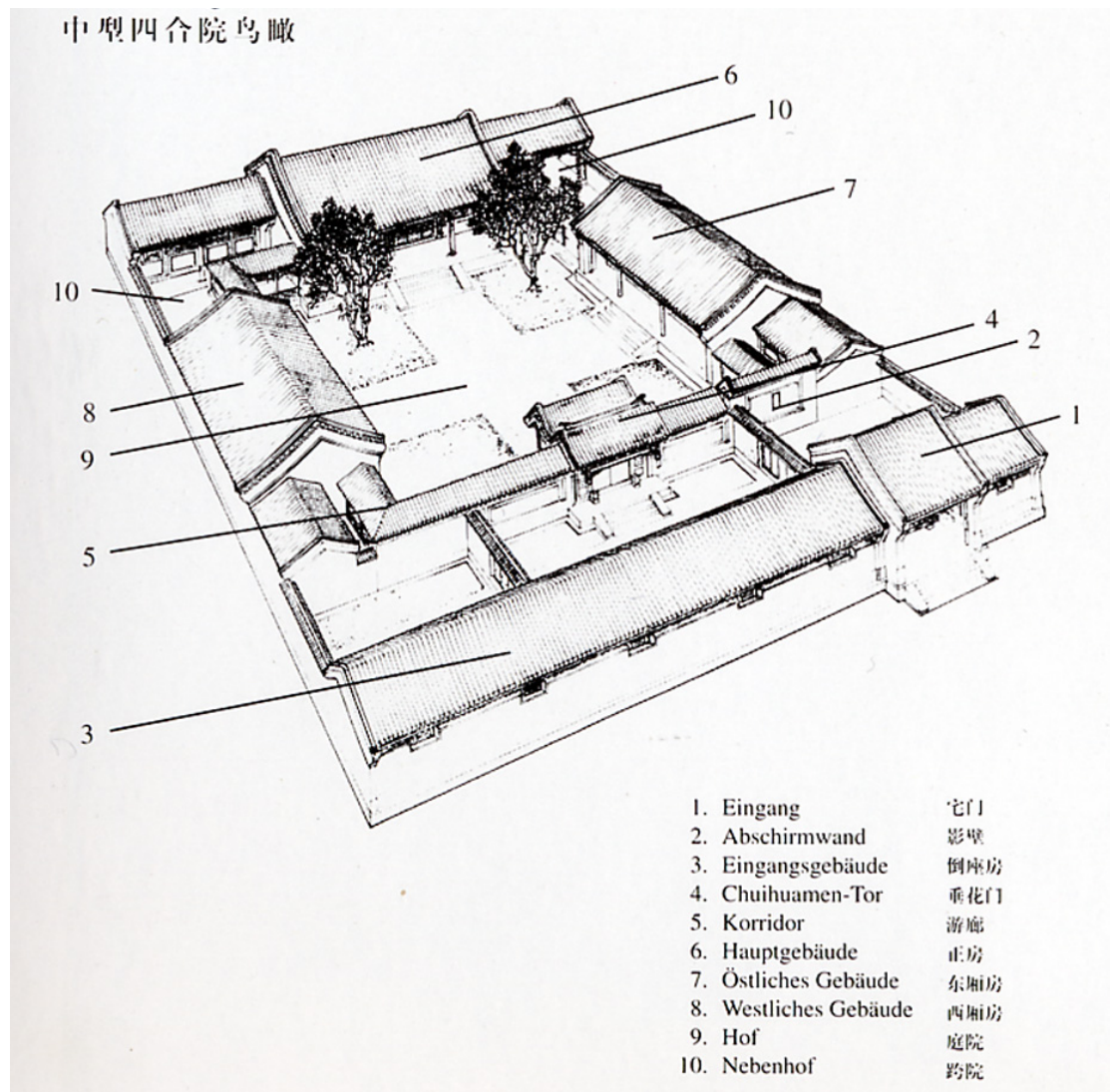


Abbildung 7: Ein mittelgroßes Hofhaus

- das größte nach Süden weisende Haus war das Haus der Eltern,
- die Söhne und Töchter wohnten getrennt in den Häusern an der westlichen und östlichen Seite,
- der Eingang im Süden war flankiert von kleineren Häusern: dem Empfangsraum und der Studierstube; um die Einsicht in den Hof zu verhindern, stand hinter dem Eingangstor eine Abschirmwand,
- der Innenhof war mit Blumen und Bäumen bepflanzt, wo Vögel in Käfigen und Goldfische gehalten wurden: das „grüne Zimmer“ für alle. (Abb.8)

Der Hofhaustyp entsprach dem Familienideal und der klaren Ordnung zwischen Jüngeren und Älteren. Je nach Einkommen und Ansehen gab es auch größere Hofhaus-Kombinationen durch die Zusammenschaltung mehrerer Wohnhöfe, hintereinander oder seitlich, teilweise mit Gärten verbunden. Auch Residenzen wurden auf diese Weise in der gleichen Typologie angelegt. Der Kaiserpalast ist mit ca. 720.000 m² das größte und prächtigste Hofhaus im Zentrum der Stadt. Die Palastanlage orientiert sich nach Süden, der den Himmel symbolisierenden Richtung. In der Kaiserzeit wohnten im Westen der Stadt vorwiegend Adelige und Würdenträger, im Osten reiche Händler. Deshalb sagte man: der Osten ist reich und der Westen prominent.



Abbildung 8: „Das grüne Zimmer“

4.

Mit der Zunahme der Bevölkerung – schon zur Yuan-Zeit berichtet Marco Polo von 500.000 Einwohnern und 1911 bei Gründung der Republik China lebten in Peking 1,7 Millionen Menschen – kam es zu einer Verdichtung in den Höfen, die vielfach von mehreren Familien bewohnt wurden. Diese Hofhäuser werden „dazayan“ genannt. Die Verdichtung führte zu baulichen Veränderungen. Die vielfältigen Einbauten in die traditionelle Hofstruktur gingen vor allem auf Kosten der Qualität des Freiraumes, d.h. der Nutzbarkeit des Innenhofes (Abb. 9).

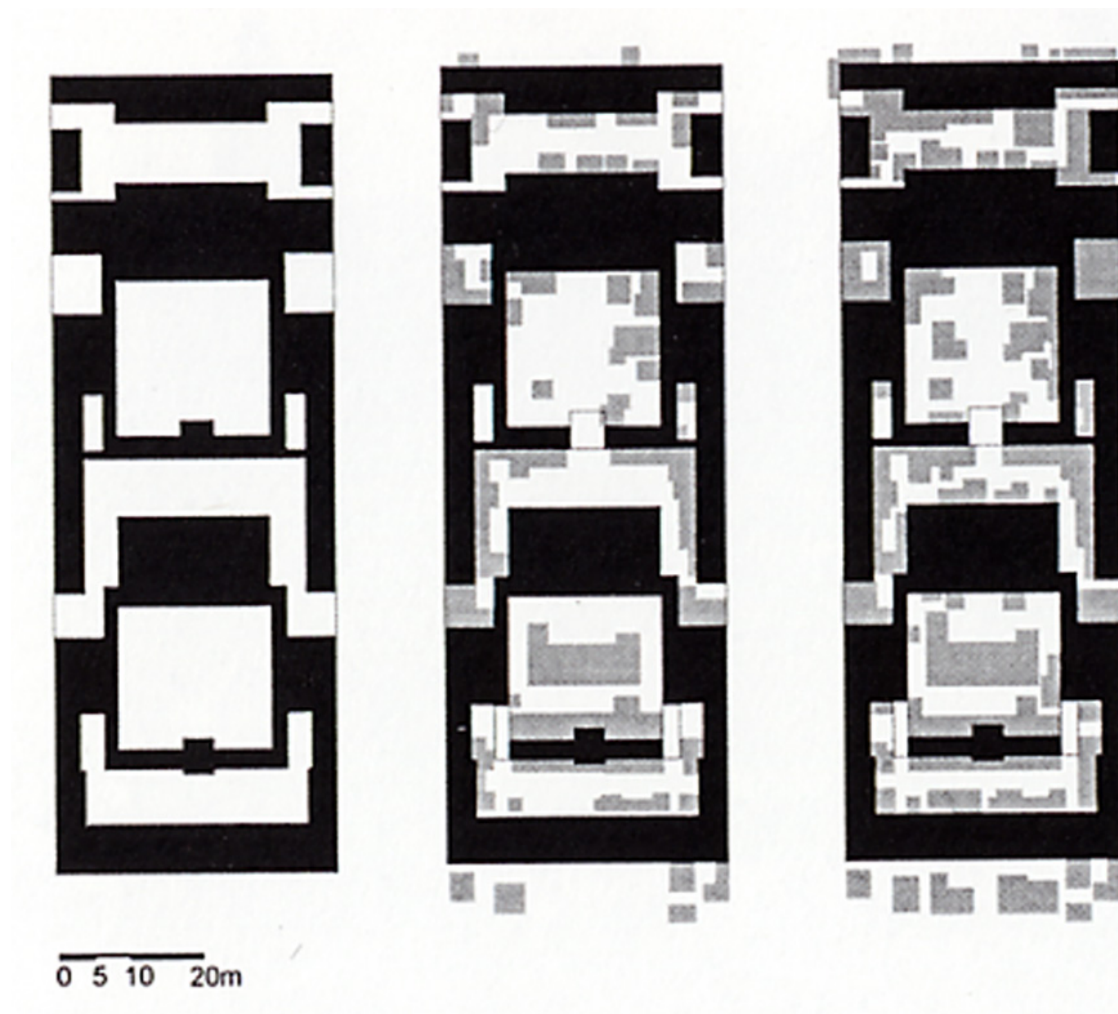


Abbildung 9: Informelle Einbauten in einer Hofstruktur: 1951, 1970, 1980

Zur Zeit der Gründung der Volksrepublik China 1949 war Peking eine sehr bevölkerte Stadt mit einem niedrigen Industrialisierungsgrad. Denn seit 1911 hatte sich die Stadt nur sehr vorsichtig den Entwicklungen der Moderne geöffnet. Die Stadtstruktur war noch immer von der vierteiligen Gliederung, die wir aus der Ming-Zeit kennen bestimmt: dem Kaiserpalast, der Kaiserstadt um den Kaiserpalast herum, der Innenstadt im Mauerring um die Kaiserstadt herum und der auch mit einem Mauerring umgebenen Außenstadt im Süden (Abb. 10 und 11). Wieviel Menschen zu dieser Zeit in Peking lebten, ist nicht genau feststellbar, aber annähernd vorstellbar, wenn man

weiß, dass 1953 die Bevölkerung der Stadt sich gegenüber 1911 fast verdreifacht hatte und auf 4,5 Millionen Einwohner gewachsen war.



Abbildung 10: Peking 1949

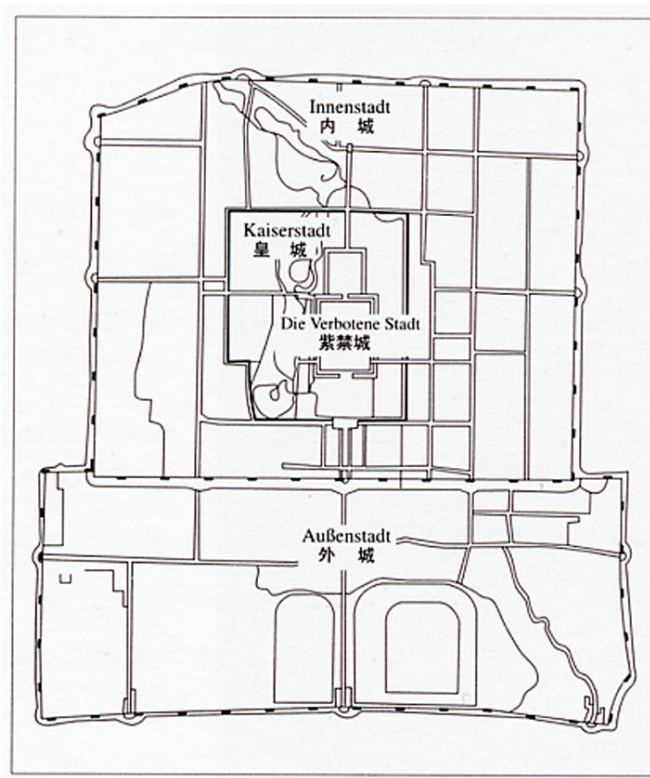


Abbildung 11: Die vierteilige Gliederung der Stadt

Die bestehende Stadtstruktur mit ihren Wegenetzen und Hofhäuserstrukturen war zwar eine jahrhundertlang erprobte gute Lebens- und Wohnstruktur, die in dem durch kalte Winter und subtropische Sommer gekennzeichneten Klima für sehr gute Lebensbedingungen sorgte. Aber sie war wegen ihrer kollektiven sanitären Einrichtungen in den Gassen, der baulichen Verdichtungen und Überbelegungen hoffnungslos überbelastet. Deshalb gingen die Generalplanungen der 1950er und 1960er Jahre, die mit Unterstützung sowjetischer Fachleute erstellt wurden, von einer radikalen Sanierung, d.h. großmaßstäblichem Abriss aus: jedes Jahr sollte 1 km² Hutong-Viertel, wie diese Stadtquartiere nach der noch aus mongolischer Zeit stammenden Bezeichnung der Straßen und Gassen genannt wurden, abgerissen werden. 1957 glaubte man, die radikale Sanierung durch Abriss der Altstadt und Neubau von doppelt soviel Wohnungen in 10 Jahren abgeschlossen zu haben. Diese Kahlschlagsanierungspläne waren zwar bei den in den 60iger Jahren weltweit ähnlich praktizierten Zerstörungen alter Stadtstrukturen nichts besonderes, sie waren jedoch auch in China ebenso wie in vielen anderen Städten bei Fachleuten und BewohnerInnen umstritten. (Und in Peking wurden sie aus verschiedenen Gründen nur in einem sehr begrenzten Teilbereich umgesetzt.)

5.

Der berühmte Architekt und Stadtplaner Liang Sicheng wandte sich gegen die Kahlschlagsanierungspläne. Seine große Wertschätzung der typischen Pekinger Stadtstruktur wird in folgendem Zitat von 1951 deutlich:

"Peking ist die Stadt mit den meisten bedeutenden Baudenkmälern in China ... Peking wurde nach einem Plan für die ganze Stadt gebaut ... Sein spezifisches Erscheinungsbild ... beruht also nicht lediglich auf seiner historischen Bedeutung und der künstlerischen Qualität der einzelnen Gebäude, sondern auf einer Gesamtordnung, deren unverwechselbarer Stil aus der Behandlung des Raums, aus seiner klaren Gliederung und aus der schlüssigen Verteilung der Schwerpunkte resultiert ... Unter allen vergleichbaren Städten ist Peking die am vollständigsten erhaltene, ein städtisches Ensemble, unser wertvollstes Meisterwerk der Kunst ..."

Liang Sicheng machte schon 1950 zur Modernisierung und Weiterentwicklung der Pekinger Stadtstruktur mehrere interessante Vorschläge, u.a. für die Entwicklung eines modernen Stadtzentrums neben der traditionellen Stadt, um diese alte Stadtbaukultur erhalten zu können (Abb. 12). Dieser Vorschlag, wie auch seine Idee zur Umnutzung der alten Stadtmauer als Freiraum wurden jedoch verworfen. Der Generalplan von 1953 sah u.a. ein Netz von Ringstraßen, Industriegebiete im Norden, die Erweiterung des Tian'anmen Platzes und die Einführung einer Ost-West-Achse als Pendant zur kaiserlichen Nord-Süd-Achse vor. Das Wohnungsproblem

sollte durch die radikale Sanierung der Innenstadt und den Bau von 40 Satellitenstädten gelöst werden. Dieser Generalplan von 1953 wurde in der Innenstadt jedoch nur um den Tian'anmen Platz umgesetzt, die Stadtmauer wurde geschliffen und der 2. Ring gebaut. Außerdem begann man mit dem Bau eines U-Bahn-Netzes. Anfang der 60er Jahre führte der Bruch mit der Sowjetunion zur Korrektur des Generalplanes und 1967 wurde die Ausführung des Generalplanes abgebrochen, das Stadtplanungsamt geschlossen.

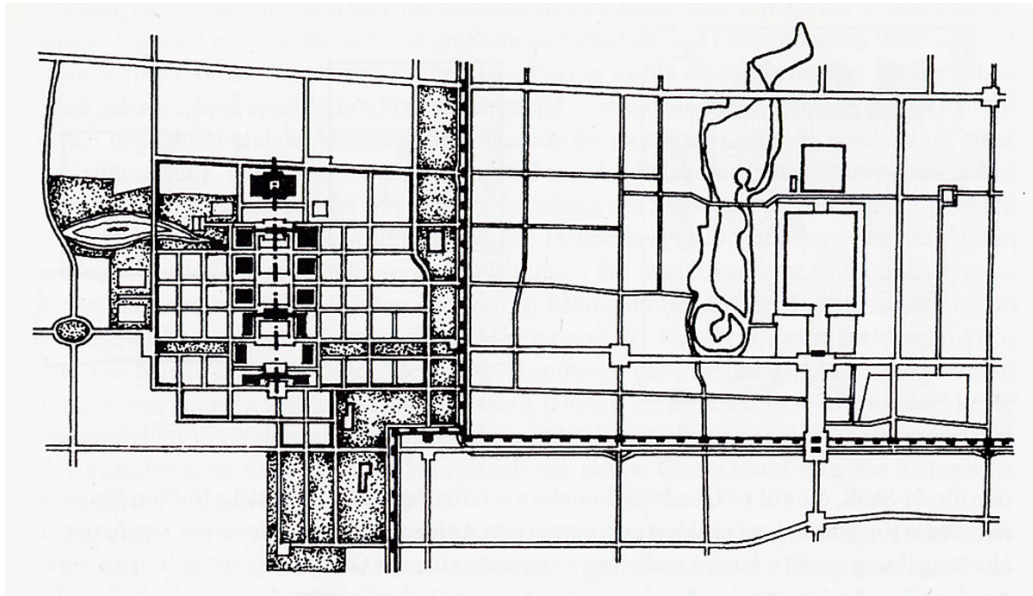


Abbildung 12: Planung von Liang Sicheng für ein neues Zentrum westlich der Altstadt

6.

Ende der 70er Jahre – der Zeit, in der in den europäischen Städten das Bewusstsein für die Qualitäten der historischen Baustrukturen in den Städten zunahm und deshalb der Erhalt oder die behutsame Stadterneuerung gefordert und durchgesetzt wurden - bekam auch die historische Stadtstruktur von Peking eine neue Chance. Mit der neuen Öffnungspolitik und den Wirtschaftsreformen nach 1976 (Maos Tod) wurden wieder neue Ansätze der Stadtentwicklung diskutiert. Wu Liangyong, Dekan der Architekturfakultät, forderte Denkmalschutz für die Altstadt und eine Korrektur des Generalplanes. Er plädierte nicht für Restaurierung um jeden Preis, sondern den Erhalt der charakteristischen Züge des Straßensystems, des Baustils und für höchstens 2-3geschossige Neubauten im Stil der Hofhäuser. Es gelingt ihm, mit Unterstützung der Unesco zwei Pilotprojekte in einer abgewandelten Hofhaustypologie, die den Anforderungen modernen Städtebaus einschließlich des ruhenden Verkehrs entspricht, zu realisieren. (Abb. 13 + 14).

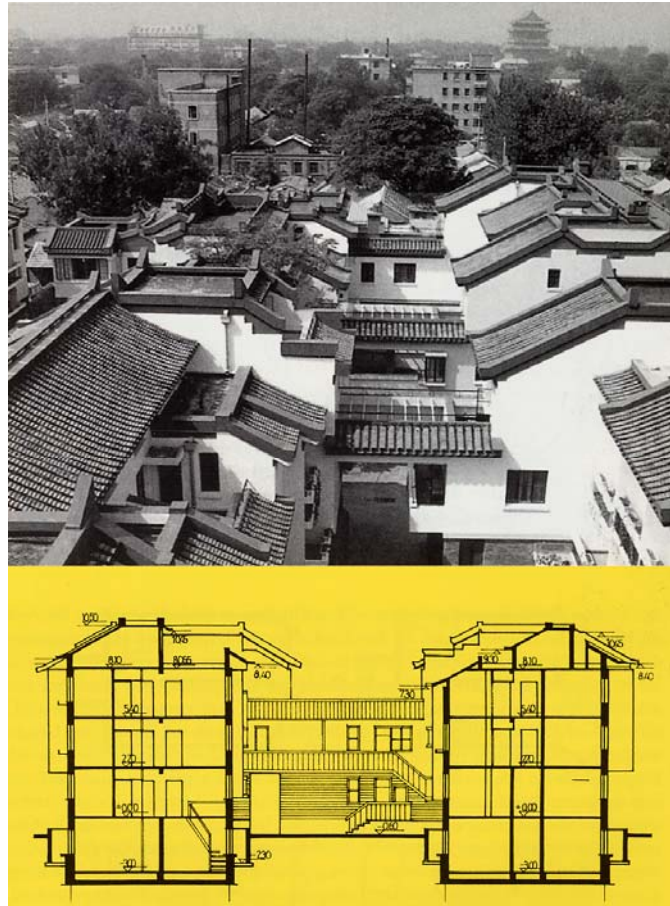


Abbildung 13: Neue Hofhaustypen von Wu Liangyong



Abbildung 14: Integration des Verkehrs in die neue Hofhausstruktur

1983 wurde aber ein neuer Generalplan für die Zeit von 1982 – 2000 beschlossen, worin der Stadtsanierung ein besonderes Kapitel gewidmet war. Dreiviertel der Altstadtsubstanz wurde hier als tendentiell abrisssreif erklärt. Für den Neubau legte man als Kompensation strenge Höhen- und Gestaltungsauflagen fest. Damit war jedoch dem Abriss wieder Tor und Tür geöffnet, vor denen die Investoren Schlange standen.

Denn seit Ende der 70er Jahre hatte sich mit der Öffnung nach Westen ein in Peking seit seiner Gründung im 13. Jahrhundert ungekannter Bauboom entwickelt. Die dritte und vierte Ringstraße wurden angelegt und 8-13geschossige Wohnungsbauten in Plattenbauweise sollten zwischen dem 2. und 3. Ring der Wohnungsnot begegnen (Abb.15). Doch die Einwohnerzahl von Peking stieg mit dem Bauboom weiter. 1982 wohnten offiziell 5 Millionen Menschen in der Stadt und 10 Millionen in der Provinz Peking. Der Generalplan wurde im Jahre 1992 noch einmal unter dem Einfluß der Demokratisierungsbewegung korrigiert: das Stadtgebiet wurde auf 660 km² erweitert, 14 Satellitenstädte geplant und 25 Altstadtquartiere wurden als schutzwürdig eingestuft!

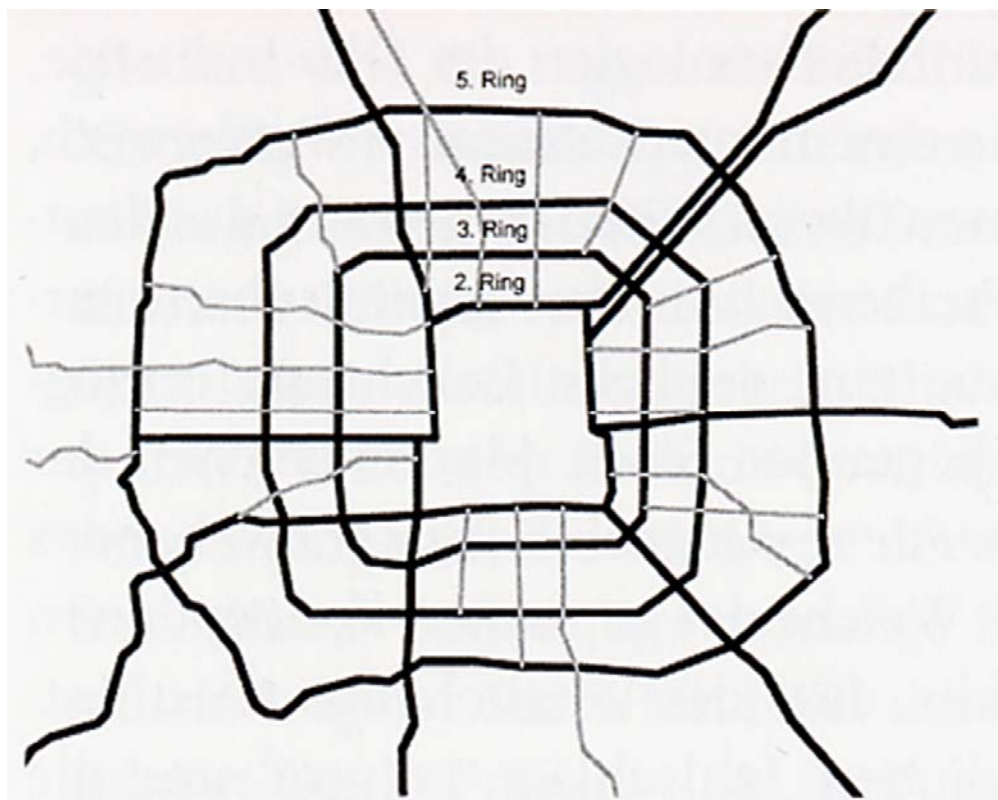


Abbildung 15: Das Pekinger Ringstraßensystem

7.

Bei unserem Besuch im Jahre 2004 war das Stadtbild von Peking bestimmt von Hochhäusern, Büros, Einkaufszentren und Wohnhochhäusern mit 18 und mehr Geschossen nicht nur am Rande der Innenstadt, sondern in der Innenstadt selbst (Abb.16). Die traditionelle Stadtstruktur



Abbildung 16: "Das neue Peking"

ist außer auf dem Stadtplan kaum noch wahrnehmbar. Die Wohnhochhäuser sind oft schnell und ohne Isolierung gebaut, aber quasi mit einer 2. Haut umgeben: den angehängten energie-fressenden Klimaaggregaten. Denn das subtropische Klima erfordert im Sommer in den Hochhäusern die Klimatisierung der Räume, wie im Winter ihre Heizung. Der Verkehr fließt unablässig oder stagniert im Stau auf allen vier Ringen und den Magistralen, von denen die Stadt erschlossen wird (Abb. 17). Denn zur Zeit wohnen ca. 13 Millionen Menschen in Peking und eine unbekannte Zahl von Wanderarbeitern aus den Provinzen.

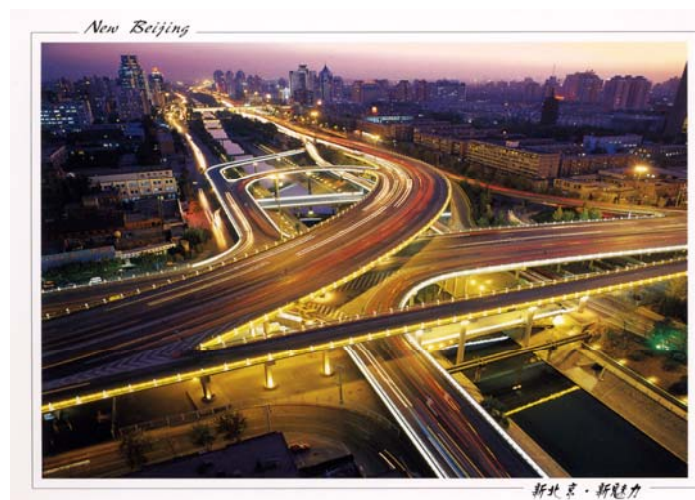


Abbildung 17: Verkehrsstrukturen der Moderne

Der Generalplan von 1992 war der letzte Gesamtplan für Peking. Er konnte offensichtlich „als Instrument der Planwirtschaft ohne eindeutig definierte Rechtsgrundlagen den Mechanismen des Marktes wenig entgegensetzen. In vielen Bereichen ersetzt Krisenmanagement heute die Vorgaben des Generalplans. Die Dynamik des Immobilienmarktes ist zum Schrittmacher der Altstadt geworden. Als „Slum“ diskreditierte Hofhausquartiere werden abgerissen und in einem atemberaubenden Tempo durch Büros, Hotels, Wohnhochhäuser, Einkaufszentren ersetzt. Die Bauauflagen stellen für dollarschwere Investoren keine ernst zu nehmende Hürde dar ...“¹ (Abb. 18)



Abbildung 18: Büros und Wohnen an einer Ringstraße

Auf unsere Frage wie viele Hutongs oder Altstadtquartiere in Peking noch von Menschen bewohnt werden, konnten wir keine klare Antwort erhalten. Aber wir haben noch ein Quartier mit Rikschas besucht, den Hutong am Glockenturm (Abb. 19, 20). Von den besonderen



Abbildung 19:
Neue Hochhäuser und die Hutongs



Abbildung 20
Auf dem Weg in den Hutong

¹ Eva Sternfeld: Die Hauptstadt als Entwurf, Pekingener Stadtplanung...
in: In Peking, Shanghai, Shenzhen, Campus, Edition Bauhaus, Frankfurt 2000

Wohnqualitäten, aber auch von der notwendigen behutsamen Modernisierung konnten wir uns überzeugen (Abb.21). Die Bewohnerin des Wohnhofes, den wir besuchten, ist trotz der sanitären Probleme von der Bautypologie ebenso begeistert wie wir. Der radikale Umbau ganzer Stadtviertel hat neben der möglichen Erhöhung des Wohnungsstandards einschneidende Auswirkungen für die Bewohner:

- Nachbarschaftsstrukturen und soziale Netze werden zerbrochen
- nicht alle BewohnerInnen der Wohnhöfe können eine Wohnung in den Hochhäusern erhalten oder bezahlen – es wurde von einem Leerstand von 30% berichtet!
- ein für uns nicht zu bestimmender Anteil der Bevölkerung aus den Hutongs wurde und wird an den Stadtrand verdrängt mit einer unbekannten Wohnungsqualität und den entsprechenden Folgen für Fahrzeiten zwischen Wohnung und Arbeit – ca. 4 Stunden täglich sind nach Auskunft unseres Dolmetschers keine Ausnahmen (Abb.22)



Abbildung 21:
Ein Wohnhof 2004



Abbildung 22
Eine Bewohnerin

Für die Stadtplanung entstehen mit dieser Stadtentwicklungspolitik hohe Anforderungen an die Verkehrssysteme, die nicht nur durch Stadtautobahnen gelöst werden können, sondern ein differenziertes Netz von öffentlichem Nahverkehr erfordern.

In der traditionellen Peking-er Stadtstruktur mit dem hierarchischen Raster und den Hofstrukturen liegt jedoch eine Perspektive für eine nachhaltige Stadtstruktur gerade auch im 21. Jahrhundert: sie benötigt keine Klimaanlage, fördert mit ihrem Bewuchs und Freiraum das Stadtklima und kann durch Mischstrukturen zur Reduzierung des Verkehrs beitragen. Die Hofhausstrukturen sind energie- und ressourcenschonend, ökologisch und können kreativ zu einer kompakten Stadtstruktur weiterentwickelt werden, wie es schon durch Konzepte von mehreren

chinesischen und internationalen ArchitektInnen belegt ist. Bleibt die Frage, wann die Investoren, Stadtplaner und Politiker in Peking dies begreifen werden - wenn der vorletzte Hutong abgerissen und der letzte Hutong von VIP's bewohnt wird? Nach unserer Wahrnehmung hat der Prozess der Gentrification in den wenigen noch bestehenden Hutongs der Innenstadt schon begonnen.

Ausgewählte Literatur:

- Peking, Shanghai, Shenzhen, Campus Edition Bauhaus, Campus Verlag Frankfurt/New York, 2000, darin insbesondere die Beiträge von: Eduard Kögel und Eva Sternfeld
- Shen Yantai, Wang Changqing: Die Hutongs – Streifzüge durch Beijings Gassen, Verlag für fremdsprachliche Literatur, Beijing 1997
- arch+ 168, Februar 2004, Zeitschrift für Architektur und Städtebau, 36. Jahrgang